

Tirol, Kempten, Schänis) öffneten sich der Familie. Der Deutsche Ritterorden und die Malteser nahmen ebenfalls Fugger auf. Die bekanntesten Persönlichkeiten in der Germania Sacra waren wohl Bischof Sigismund Friedrich von Regensburg, Bischof Jakob von Konstanz und Anton Ignaz, Fürstpropst von Ellwangen und später Bischof von Regensburg. In dem uns naheliegenden Domstift Konstanz stellte die Familie überdies einen Weihbischof und drei weitere Domherren. Im adeligen Kanonissenstift Buchau war sie mit sieben Damen vertreten, im Kapitel von Ellwangen saßen zwei Söhne der Familie. So bieten die Fugger von der Lilie seit der Mitte des 16. Jahrhunderts das Bild einer adeligen Dynastie, die neben dem Militärdienst oder einer höfischen Karriere sehr wohl die Möglichkeiten der Kirche, vor allem der Reichskirche, nützen konnte, um die nachgeborenen Töchter und Söhne zu versorgen (wenigstens bis zur Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts).

Die Genealogie ist eine historische Hilfswissenschaft. Dies bedeutet Kärnerdienste für andere. Deshalb ist den beiden Bearbeitern zu danken, daß sie die Aufgabe übernommen und eine handliche, brauchbare und finanziell erschwingliche Genealogie des Hauses Fugger von der Lilie erstellt haben. Die alten Probleme der Vollständigkeit und der Übersichtlichkeit genealogischer Tafeln sind zur Zufriedenheit des Benützers gelöst.

Einige kleine Verbesserungen: Bei »Noteln« (Tafel 32) handelt es sich um »Nottuln« im Landkreis Münster, einem der vornehmen Damenstifte Westfalens. – Die Kommende Hemmendorf (bei Rottenburg) gehörte zum Malteserorden, nicht zum Deutschen Orden. – Das bereits genannte Schänis (nicht »Schönis«) in Glarus rekrutierte sich, sehr zum Ärger der Eidgenossen, ausschließlich aus den Reihen des schwäbischen Adels.

Drei Register (Personen, Orte, Geistliche Körperschaften) erschließen den reichen Inhalt der Tafeln.

*Rudolf Reinhardt*

GEORG SCHOELEN: Bibliographisch-historisches Handbuch des Volksvereins für das katholische Deutschland. Mit einer Einleitung von HORSTWALTER HEITZER und einer Quellenkunde von WOLFGANG LÖHR (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 36). Mainz: Grünewald 1982. 624 S. Ln. DM 120,-.

Ein unentbehrliches Hilfsmittel wird demjenigen in die Hand gegeben, der die Geschichte des sozialen und politischen Katholizismus aufarbeiten oder sich wenigstens an den Quellen informieren will. Beides ist notwendig. Bis heute hat man noch nicht den rechten Standpunkt gewonnen, um die Geschichte des Volksvereins für das katholische Deutschland sachgerecht darstellen zu können. Das Ende des sozialen und politischen Katholizismus ist noch nicht in den letzten Details aufgeklärt. Was sich im Binnenraum der Kirche in der Endphase der Weimarer Republik abgespielt hat, liegt noch zu sehr im Schlagschatten der sogenannten Machtergreifung vom 30. Januar 1933 und des Abschlusses des Reichskonkordats, durch welches nur jenen Verbänden staatlicher Schutz gewährt wurde, die unter der unmittelbaren Leitung der Bischöfe standen. Damit war erreicht, was praktisch seit Bestehen des Volksvereins Forderung des Episkopats war: der Anschluß des Volksvereins an den Episkopat. Die Führung des Volksvereins hatte es vor dem Ersten Weltkrieg und unmittelbar danach entschieden abgelehnt, einen Vertreter des Episkopats in den Vorstand aufzunehmen und seine Arbeit unter kirchliche Aufsicht zu stellen.

Horstwalter Heitzer hat in der Einleitung die Geschichte des Volksvereins 1890 bis 1933 knapp skizziert und dabei auf die neuralgischen Punkte in der Phase der Weimarer Republik hingewiesen, nämlich auf die Akzentverschiebung der Bildungstätigkeit von einer ursprünglichen Zielvorstellung der »Zuständereform« zu der einer »Gesinnungsreform«, auf die Finanzkrise, hervorgerufen durch Rückgang in der Mitgliederzahl und durch fehlgeleitetes Management, und auf die permanente Konfliktsituation, die mit »Zwang zur Verkirchlichung« umschrieben werden kann.

Man wird den Untergang der größten Laienbewegung des deutschen Katholizismus nicht allein auf den raffinierten Schachzug Hitlers, den er mit dem Konkordat gegen den politischen Katholizismus geführt hat, zurückführen dürfen. Wenigstens in der Geschichtsschreibung sollte die Kirche zu einer aufrichtigen Konfliktbewältigung bereit sein.

Das Material liegt bereit. Georg Schoelen hat eine bibliographische Bestandsaufnahme gemacht und dabei versucht, das Schrifttum über den Volksverein und das primäre und sekundäre Schrifttum einzelner Persönlichkeiten des Volksvereins zu erfassen. Dabei wurden drei Personenkreise erfaßt, nämlich führende

Persönlichkeiten des Geschäftsführenden Vorstands (F. Brandts, A. Gröber, F. Hitze, B. Otte, K. Trimborn), wichtige Beamte und Mitarbeiter der Zentralstelle (u. a. K. Algermissen, A. Heinen, J. Joos, A. Pieper, E. Ritter, C. Sonnenschein) und die bekanntesten Landesvertreter, wobei der deutsche Südwesten mit Heinrich Getzeny und mit Ernst Gottlieb Föhr, den Landessekretären von Württemberg und Baden, vertreten ist. Zusammen mit dem Gründer der württembergischen Zentrumspartei Adolf Gröber, der von 1890 bis 1919 Mitglied im Gesamtvorstand des Volksvereins war, ist ein bedeutendes Dreigestirn des Südwestens erfaßt. Es ist zu hoffen, daß dadurch auch im Südwesten die Erforschung der neueren Kirchengeschichte als Geschichte laikaler Bewegungen einen Auftrieb erhält. *Joachim Köhler*

**KATALOG DER INKUNABELN DES STADTARCHIVS HEILBRONN.** Mit einer Liste der Handschriften und einem Abriß der Heilbronner Buch- und Bibliotheksgeschichte. Bearbeitet von HERIBERT HUMMEL (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 24). Heilbronn: Stadtarchiv 1981. 279 S. 54 Abb. auf Tafeln. Brosch. DM 40,-.

**KOSTBARKEITEN IN DRUCK UND SCHRIFT AUS HEILBRONN.** Ausstellungskatalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Heilbronn vom 11. September bis 11. Oktober 1981. Bearbeitet von HERIBERT HUMMEL (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 15). Heilbronn: Stadtarchiv 1981. 149 S. Zahlr. Abb. Kart. DM 15,-.

Unter dem eher bescheiden anmutenden Titel »Katalog der Inkunabeln des Stadtarchivs Heilbronn« legt H. Hummel eine sehr gründliche und detailreiche Untersuchung zur Buch- und Bibliotheksgeschichte der ehemaligen Reichsstadt Heilbronn vor. Am Beispiel der verschiedenen Berufsgruppen des Buchgewerbes in Heilbronn gibt Hummel einen sehr informativen Überblick über die frühe Buchkultur. Wegen der in der Frühzeit äußerst spärlich fließenden Quellen ist er dabei sehr häufig auf Spekulationen und Analogieschlüsse angewiesen, die aber viel Wahrscheinlichkeit für sich haben und ein anschauliches Bild von Buchherstellung und Buchvertrieb in Heilbronn vermitteln. Auf fast ebenso schwankender Grundlage wie die Rekonstruktion des Heilbronner Buchwesens steht notwendigerweise auch der Überblick über die Bibliotheken Heilbronnns. Im Jahre 1944 verbrannten im Bombenhagel ca. 40000 Bände der alten Bestände Heilbronner Bibliotheken, die inzwischen auf die Gymnasialbibliothek und die Stadtbibliothek aufgeteilt worden waren. Nur die vorsorglich ausgelagerten Inkunabeln und Handschriften sowie die Musikalien haben Krieg und Auslagerung unversehrt überstanden und bilden nun die fast einzigen Zeugen der frühen Heilbronner Bibliotheken. Hummel hat sehr kenntnisreich und sorgfältig auch kleinste Hinweise geprüft und gibt einen informativen Überblick über alle für das 15. und 16. Jahrhundert nur irgend faßbaren Bibliotheken. Über Heilbronn hinaus für die württembergische Bibliotheksgeschichte von Bedeutung ist die Untersuchung der Bibliothek des Karmeliter-Klosters, da die Bestände dieser Bibliothek durch die Säkularisation zerstreut wurden und Teile davon von Hummel in der Württembergischen Landesbibliothek, der Bibliothek des Wilhelmsstiftes in Tübingen und der Seminarbibliothek in Rottenburg nachgewiesen wurden. Darüber hinaus sind im Bestand der Universitätsbibliothek Tübingen etwa 60 Inkunabeln und eine noch nicht exakt ermittelte Anzahl von Frühdrucken aus der Bibliothek der Heilbronner Karmeliter zu finden. Diese Bestände geben die Möglichkeit, wenigstens in die Geschichte einer Heilbronner Bibliothek mehr Licht zu bringen.

Im Inkunabelkatalog bieten ausführliche Exemplarbeschreibungen reichlich Belegmaterial für die Bibliotheksgeschichte des ersten Teils. Diese Materialsammlung gibt dem Katalog bleibenden Wert, zumal er durch eine Reihe von Registern (Druckorte, Drucker, Einbände, Vorbesitzer, Orte, Personen) hervorragend erschlossen ist. Der abschließende ausführliche Abbildungsteil gibt einen informativen Überblick über die im Stadtarchiv aufbewahrten Kostbarkeiten und zeigt eine Reihe von für Vergleichszwecke sehr brauchbaren Einbandabbildungen.

Auf den Vorarbeiten Hummels für den Inkunabelkatalog fußt der Katalog »Kostbarkeiten in Druck und Schrift aus Heilbronn«, der zu der gleichnamigen Ausstellung anlässlich der Heimatwochen und des Archivtages in Heilbronn erschienen ist. Ursprünglich sollte die Ausstellung einen Überblick geben über das Buchwesen in Heilbronn bis zum Ende der Reichsstadtherrlichkeit 1802/03, bekam aber ihren Schwerpunkt durch die Handschriften und Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, die den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstanden haben.